

Frankenberg

Johanna Blumenfeld¹

geb. um 22.12.1878 in Marburg²

gest. 15.März 1942 in Lodz

Eltern:

Kohlenhändler Meyer Blumenfeld

Geschwister:

Dina (1867-1928)

Franziska, geb. 3.11.1870 in Momberg, verh. Oppenheim, am 18.8.1942 nach Theresienstadt deportiert, gest. 28.9.1942 in Theresienstadt³

Wohnung:

Frankenberg, Obermarkt 13, heute Obermarkt 2

Hersfeld, Dudenstraße 16

Johanna Blumenfeld blieb ledig.

1912-1933

Sie betrieb in Marburg eine Pension mit Mittagstisch. Die meisten Gäste kamen aus dem dortigen Israelitischen Schüler- und Lehrlingsheim.

1928

Schwester Dina starb am 21. Mai in Frankenberg.

1933

Johanna Blumenfeld zog zu Ernst und Erna Blum nach Frankenberg.

1935

Neffe Ernst verkaufte das Haus in Frankenberg.

1936

Da die Blums nach Amerika emigrieren wollten, zog Johanna Blumenfeld Ende April zu ihrer älteren, verwitweten Schwester Franziska Oppenheim nach Hersfeld.

1941

Am 20. Oktober wurde Johanna Blumenfeld von Frankfurt nach Lodz deportiert, wo sie im Ghetto wohnte. Wie lange sie sich vorher in Frankfurt aufhielt, ist bisher nicht bekannt.

¹ Alle nicht anders bezeichneten Informationen aus: **Hecker, Horst:** Jüdisches Leben in Frankenberg.

Geschichte der Gemeinden und ihrer Familien. Mit Beiträgen über die Juden in Geismar und Röddenau sowie einer Dokumentation des jüdischen Friedhofs, Frankenberg 2011, S. 254f. Die verwandtschaftliche Beziehung zu Dina Blum wird vermutet. Dagegen mag der doch recht große Altersunterschied (13 Jahre) und der andere Geburtsort (Dina in Frielendorf, Johanna in Marburg) zu sprechen, doch ist der Altersunterschied nicht zu groß und es ist durchaus denkbar, dass die elterliche Familie den Wohnort von Frielendorf nach Marburg gewechselt hat. Hecker bezeichnet Johanna als Ernsts Tante. Da liegt wegen des identischen Mädchennamens der Gedanke nahe, dass sie eine Schwester der Mutter ist.

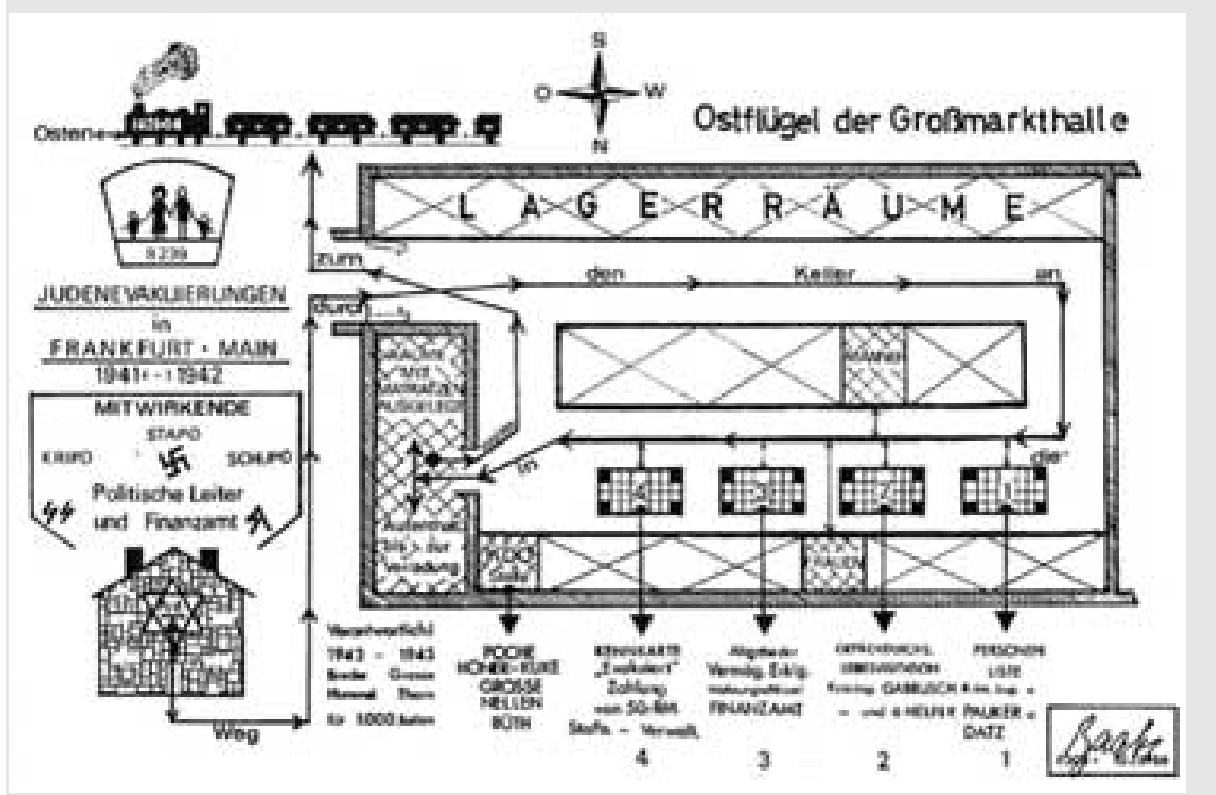
² Geb.- und Sterbedaten: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html>

³ Daten der Franziska Oppenheim: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html>

Frankenberg

Am Sonntag, dem 19. Oktober, kommt es in Frankfurt zu einer ersten Deportation. Am frühen Morgen zwischen 6 und 7 Uhr⁴ werden 1125⁵ Juden von bewaffneten SA-Angehörigen aus ihren Wohnungen geholt. Basis der Aktion ist die folgende Verfügung, die den Juden mitgeteilt wird: „Es wird Ihnen hiermit eröffnet, dass Sie innerhalb von 2 Stunden Ihre Wohnung zu verlassen haben. Die beauftragten Beamten sind gehalten, bis Sie Ihre Koffer gepackt und Ihre Wohnung ordnungsgemäß hergerichtet haben, bei Ihnen zu bleiben und Sie alsdann zum Sammelplatz zu bringen (...). Außerdem haben Sie sich selbst ein Schild um den Hals zu hängen, auf dem Ihr Name und Geburtstag angegeben sind, sowie Kennnummer. ... Allen Anordnungen ... haben Sie unbedingt und ohne Widerstand Folge zu leisten ..., andernfalls Sie mit schwersten Strafen belegt werden.“⁶

Die Juden hatten eine achtseitige Vermögenserklärung auszufüllen; ihr Eigentum wurde zugunsten des Reichs beschlagnahmt.⁷



Ablauf der Abfertigung von Juden im Keller der Frankfurter Großmarkthalle

⁴ Quelle für die Uhrzeit: Monica Kingreen, *Gewaltsam verschleppt aus Frankfurt. Die Deportationen der Juden in den Jahren 1941-45*, S. 358 f., veröffentlicht in: Monica Kingreen (Hg.), „Nach der Kristallnacht“. Jüdisches Leben und antijüdische Politik in Frankfurt am Main 1938-1945, Schriftenreihe des Fritz-Bauer-Instituts, Band 17, Frankfurt am Main 1999

⁵ Quelle für die Zahl: Alfred Gottwaldt, Diana Schulle: *Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941-1945. Eine kommentierte Chronologie*, Wiesbaden 2005, S. 72.

⁶ Verfügung der Staatspolizeistelle Frankfurt vom 19.10.1941, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 649-495, zit. n. der Arbeit der Geschichts-AG

⁷ Monica Kingreen, S. 359

Frankenberg

Die meist im Stadtteil Westend wohnenden Juden wurden in die Keller der Frankfurter Großmarkthalle an der Hanauer Landstraße gebracht. Monica Kingreen schildert die Prozedur, die die Juden im Keller der Großmarkthalle über sich ergehen lassen mussten: *„Die mit Wartenummern versehenen Juden mussten unter Bewachung den Keller vom Ostflügel herüber eine breite Rampe betreten, dann wurden sie den etwa 300 m langen Weg vor den Lagerräumen im Süden entlang geführt, sie passierten die Westseite und mussten in Gruppen von 50 Menschen, mit Seilen abgetrennt, warten, um dann an einzelnen Kontrollstationen durchgeschleust zu werden: zuerst durch die Annahmestelle, wo sie in die Liste eingetragen wurden, dann ging es zur Gepäckdurchsuchung mit brutaler Leibesvisitation, danach kam das Finanzamt und verlangte die Abgabe der Vermögensliste sowie der Wertgegenstände mit einem in der Wohnung erstellten Verzeichnis und die Abgabe des Wohnungsschlüssels mit genauem Adressschild, dann mussten die Betroffenen die Lebensmittelkarten hergeben, die Kennkarten wurden „evakuiert“ gestempelt, das Bargeld musste ausgehändigt und zum schluss der Abschluss dieser Kontrollstationen bestätigt werden. Nach diesen Abfertigungen, die sich bis weit in die Nacht hinzogen, wurden die Menschen in einen mit Matratzen ausgelegten Raum im Ostflügel geführt. Im Keller der Großmarkthalle kam es zu schweren Misshandlungen, auch zu Todesfällen.“⁸*

Ziel dieser ersten Deportation war Lodz, das die Deutschen damals Litzmannstadt nannten.

Am 22. Oktober kam der Zug am direkt an das Ghetto grenzenden Bahnhof Radogoszcz an.

Suppenküche im Ghetto⁹

1942

Am 15. März starb Johanna Blumenfeld im Ghetto von Lodz

⁸ Monica Kingreen, S. 359f.

⁹ <http://www.hmd.org.uk/files/1150928058-52.jpg>